

# Geschichten

Kinder und Jugendliche hören und lesen gerne Geschichten. Sie vermitteln, psychologisch gesehen, Stabilität, Sicherheit und Nachhaltigkeit. Schon Kleinkinder beschwerten sich, wenn eine Geschichte beim zweiten Erzählen variiert wird. Geschichten werden besonders gut memoriert, da sie bildhafte Sprache voller Adjektive und Adverbien verwenden, die bei Zuhörenden wiederum Bilder und Emotionen im Gehirn produzieren. Verstehens- wie auch Erzähllücken werden dabei mit fiktionalen bildhaften und inhaltlichen Elementen gefüllt. Dies wird oft bei Zeugenaussagen vor Gericht deutlich, zeigt aber auch das kreative Potenzial narrativer Elemente. Für den Fremdsprachenunterricht sind Geschichten beim Aufbau aller rezeptiven und produktiven Kompetenzen, besonders aber von Hören und Sprechen, unverzichtbar.

## Erkenntnis für den Unterricht:

In den Kontext von Geschichten eingebettet sind sprachliche wie inhaltliche Elemente gut memorierbar. Sie unterstützen durch ihren *rich linguistic input* insbesondere den Aufbau von Hörverstehen z.B. durch *Storytelling* oder *Storyline*-Ansätze. Solche didaktischen Verfahren sind nicht nur auf die Grundschule beschränkt, sondern eignen sich für alle Altersstufen.

## Geschichten verbinden alte mit neuen Erfahrungen

Werden Geschichten erzählt, beginnen Gedanken zu wandern. Dieses sog. Tagträumen, ein nur scheinbar unkonzentrierter Zustand, entsteht in einem kooperativen Netzwerk von Gehirnzellen, dem *Default Mode Network* (DMN), der etwa während der Hälfte der Wachzeit aktiv ist. Mithilfe des DMN wird Sprache intensiv emotional verarbeitet, werden sprachliche Muster quasi antizipiert („vorausgehört“) und dabei nachhaltig gespeichert und wird die eigene, spätere Sprachproduktion, also das Sprechen oder Schreiben, kreativ vorbereitet (Böttger/Költzsch 2019).

Lernen, so auch Sprachenlernen, heißt im Grunde Bekanntes mit Unbekanntem zu verknüpfen (*blending*). Das bildet sich im Gehirn ab, wenn nicht nur neue Zellen gebildet werden, sondern bereits vorhandene Neuronen neue synaptische Verbindungen miteinander eingehen. So entstehen aus alten Erfahrungen neue, die nicht nur besser memoriert werden können, sondern auch neue sensorische Eindrücke schneller integrieren. Dies ist ganz besonders dann der Fall, wenn sie über viele Sinneskanäle vermittelt werden (Multisensorik). Geschichten sind dazu ideal, denn sie bieten viel Kontext für neuen sprachlichen und inhaltlichen Input.

## Erkenntnisse für den Unterricht:

- *Stories* oder ganze *Storylines* bieten bekannte, redundante, vorbildliche Sprache an, die hilft, eingebetteten neuen Wortschatz und neue grammatikalische Strukturen intuitiv und implizit zu verstehen und zu verarbeiten. Das geschieht in wenigen Sätzen, z.B. einer kurzen lyrischen Textart, oder auch in der Rahmenhandlung (*lesson flow*) einer ganzen Unterrichtseinheit bzw. -sequenz.
- Einzelne Wörter, Sätze und Passagen lassen sich schnell gut imitieren, also mitdenken und nachsprechen. Dies bildet die Grundlage für zunächst reproduktives Sprechen und Schreiben, später durch *blending* für kreative sprachliche Ausdrucksmöglichkeiten.
- Multisensorische Verbindungen des Zuhörens mit Bildern, Fühlen, Gerüchen oder Geschmack unterstützen die Behaltensleistung durch eine Mehrfachkodierung im DMN. Auch Zeichnen des Gehörten unterstützt diesen Effekt.

## Geschichten wirken ganzheitlich

Beim reinen Zuhören ohne visuelle Unterstützung (z.B. durch Mimik, Gestik, Bilder etc.) werden wichtige Teile der Sprachzentren im Gehirn aktiviert. Vor allem das motorische Planungszentrum von Sprache, nämlich das Broca-Areal (verantwortlich für Sprachproduktion und Grammatik, 1) sowie das Wernicke-Areal (Sprachverarbeitung und Sprachverständnis, 2), werden involviert (Abb.)

Beim Geschichtenerzählen oder -hören jedoch werden zusätzlich die beschriebenen netzwerkartigen Verknüpfungen im DMN geschaffen, die assoziatives Denken unterstützen. Eigene Erinnerungen und Erfahrungen aus dem episodischen Langzeitgedächtnis im Hippocampus können über die Vernetzung die Identifikation mit der erzählten Geschichte und dem Erzählenden herstellen. Über die Bindung an eine Person wird die Wirkung einer Geschichte emotional verstärkt. Dafür sorgen letztlich auch sog. Spiegelneuronen im

Stirnhirn, dem präfrontalen Kortex. Sie sorgen für Empathie, das mitfühlende Verstehen, das Nachvollziehen und Miterleben (Böttger 2016: 49).

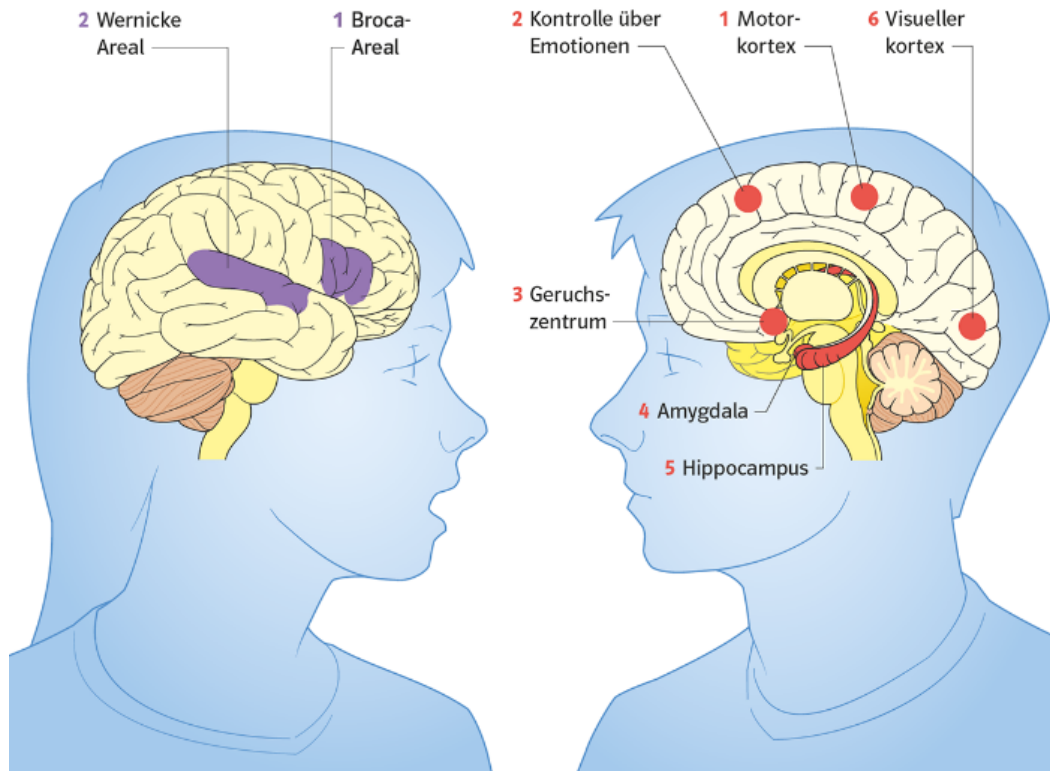


Abb.: Kommunikationsareale im Gehirn beim Erzählen

### Geschichten verknüpfen Fakten mit Emotionen

Reine isolierte Informationsaufnahme ist nur begrenzt möglich. Wortschatz beispielsweise isoliert zu lernen, wird als harte Lernarbeit empfunden. Werden sprachliche Information jedoch in Geschichten verpackt, die Kinder und Jugendliche emotional beteiligen, werden Botenstoffe wie Dopamin („Glückshormon“), Cortisol („Stresshormon“) oder Oxytocin („Kuschelhormon“) ausgeschüttet. Sie wirken unterschiedlich, haben aber eines gemein – sie begünstigen die Herausbildung neuer Vernetzungen, neuer neuronaler Erfahrungen und letztlich also das Lernen.

So kommen auch die Amygdala, der Mandelkern (4), und der Hippocampus (5) aus dem tief im Gehirn sitzenden limbischen System ins Spiel (Abb.) (Böttger 2016: 54). Alle emotionalen Ereignisse werden hier bewertet: Je mehr Gefühle ausgelöst werden, desto intensiver ist das Geschichtenerleben – und die Fähigkeit zur Langzeitspeicherung.

### Erkenntnisse für den Unterricht:

- Sachinformationen und Fakten werden, wann immer möglich, am besten in kleinen, logisch aufgebauten Geschichten vermittelt. Abstraktes lässt sich so einfacher darstellen. Einfache Sprachmuster unterstützen das Verstehen und Erleben, besonders in der Fremdsprache.
- Interesse und Motivation entsteht durch Emotion, Authentizität und Relevanz: Authentische Geschichten und aktuelle Themen wecken bei Kindern und Jugendlichen mehr Aufmerksamkeit als fiktive – das gilt bereits in der Grundschule.

### Zum Weiterlesen

- (1) Böttger, H. (2016). *Neurodidaktik des frühen Sprachenlernens. Wo die Sprache zuhause ist.* (utb 4654.) Julius Klinkhardt.

- (2) Böttger, H., Költzsch, D. (2019). Neural foundations of creativity in foreign language Acquisition. *Training Language and Culture TLC*, 3(2), 8–21. <http://doi.org/10.29366/2019tlc.3.2.1>